

**2. nach Trinitatis 2021
Liebethal**

1. Kor. 14,1-4.23-25

Liebe Gemeinde!

Seit Jahrtausenden stehen Menschen durch Sprache, Gestik und Mimik miteinander in Verbindung. Sie kommunizieren, verständigen sich untereinander, geben von Urzeiten an ihr erlerntes Wissen weiter, teilen sich mit. Zunächst taten sie dies in Gesten und unklaren Lauten, dann durch einfache Begriffe und Worte und schließlich in bedachten und ausdifferenzierten Sätzen. Kommunikation: Das Wort stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „etwas teilen, sich mitteilen, jemanden teilnehmen lassen“, es heißt aber auch „etwas gemeinsam machen“ oder „sich vereinigen“. Dabei handelt es sich stets um ein Geschehen, in das mehrere Menschen einbezogen sind. Kommunikation braucht ein Gegenüber. Ein Du zum Ich. Kommunikation. Auf Lateinisch Communio: Gemeinschaft. Oder „gemeinsam“.

Seit jeher kommunizieren Menschen miteinander. Tauschen sich über ihre Pläne aus. Machen sich gegenseitig Mut. Bekennen einander ihre Liebe. Erzählen sich ihre Hoffnungen und Träume, aber auch ihre Zweifel und Ängste. Auch Wut können sie einander sagen. Manchmal schreien sie es laut heraus. Manchmal flüstern sie es einander durch die Schatten der Nacht heimlich zu. Wenn sie es mit anderen teilen, wird das, was schwer ist, leichter, und das, was guttut, wird mehr. Eines von Gottes vielen kleinen Wundern versteckt sich in dem, wie Menschen miteinander ihr Leben gestalten. Auch der Predigttext beschäftigt sich mit Kommunikation. Mit Sprache und sich Mitteilen.

Bemüht euch also darum, dass euch die Liebe geschenkt wird! Von den Gaben des Geistes wünscht euch besonders die Fähigkeit, prophetische Weisungen zu verkünden. 2 Wenn du in unbekanntem Sprachen redest, sprichst du nicht zu Menschen, sondern zu Gott. Niemand versteht dich. Durch die Wirkung des Geistes redest du geheimnisvolle Worte. 3 Wenn du aber prophetische Weisungen empfangst, kannst du sie an andere weitergeben. Du kannst damit die Gemeinde aufbauen, ermutigen und trösten.

Brüder und Schwestern, seid nicht Kinder dem Verstand nach! In der Schlechtigkeit sollt ihr wie kleine Kinder sein, aber im Denken müsst ihr erwachsen sein. 21 Im Buch des Gesetzes heißt es: »Ich werde zu diesem Volk in unbekanntem Sprachen reden und in fremden Worten, sagt der Herr. Aber auch dann werden sie nicht auf mich hören. 22 Das Reden in Sprachen des Geistes ist also gar nicht für die Glaubenden bestimmt, sondern für die Ungläubigen – es ist ein Zeichen des Gerichts über ihren Unglauben. Bei den prophetischen Botschaften ist es umgekehrt: Sie sind nicht für die Ungläubigen bestimmt, sondern für die Glaubenden oder die, die zum Glauben kommen sollen.

23 Stellt euch vor, die ganze Gemeinde versammelt sich und alle fangen an, in unbekanntem Sprachen zu reden. Wenn nun Neulinge oder Ungläubige hereinkommen, werden sie euch bestimmt für verrückt erklären. 24 Nehmt dagegen an, ihr alle verkündet prophetische Weisungen. Wenn dann ein Neuling, der noch nicht glaubt, hereinkommt, wird ihn alles, was er hört, von seiner Schuld überzeugen. Er wird sich von allen zur Rechenschaft gezogen sehen. 25 Seine geheimen Gedanken kommen ans Licht. Er wird sich niederwerfen, wird Gott anbeten und bekennen: »Wahrhaftig, Gott ist mitten unter euch!«

In unbekanntem Sprachen reden, Zungen reden, prophetisch reden, das sind Begriffe, die uns zunächst nicht viel sagen und zurecht könnte einer kommen und sagen: „Eueren Kirchensprecher, den versteht ja keiner! Ich bekomme überhaupt nicht mit, worum es geht! Ich glaube, ich sitze im falschen Film“

Aber die Sache liegt viel näher: Paulus stellt uns die Frage: Wie feiert ihr eure Gottesdienste und wie redet ihr in euren Gemeindeveranstaltungen? Was tut ihr, damit eure Gottesdienste einladend, anziehend für andere und euch selbst ein Gewinn sind? Nicht nur was tun die Pfarrer und Mitarbeiter im Verkündigungsdienst - sondern was tun wir gemeinsam dafür, daß unsere Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen anziehend, einladend sind. Welche Sprache sprechen wir, damit auch jemand, der vielleicht das allererste Mal eine Kirche betritt, euch nicht sagt: „Ich verstehe gar nichts!“

Die Frage, wie Kommunikation gelingt, taucht immer wieder auf, wo Menschen miteinander leben. Damals in Korinth war es eine ganz junge Gemeinde in der Hafenstadt Korinth. So bunt wie die Hafenstadt so bunt war auch die Gemeinde: einfache Menschen - Hafearbeiter, Seeleute, und auch Menschen aus der begüterten und gebildeten Oberschicht. Da gab es natürlich Spannungen: Zwischen den Reichen und den Armen: die Reichen nahmen auf die Armen keine Rücksicht, sondern stellten ihren Reichtum zur Schau. Zwischen Gesetzestreuen und Liberalen. Die Liberalen lebten ihre Freiheit aus und wurden so den Gesetzestreuen zum Anstoß. Zwischen einzelnen Gruppen in der Gemeinde gab es Spannungen. Und auch zwischen verschiedenen Frömmigkeitshaltungen: Zungenrede spielte für eine Gruppe eine große Rolle. Zungenreden, das ist eine Art Lobpreis, eine Art Beten in einer vom Gefühl bewegten ekstatischen Weise. Worte werden gesprochen in unbekannt Sprachen, die selbst der, der sie spricht, nicht kennt. Doch Paulus sagt: Überschätzt solche Gaben nicht: Denn die Zungenrede dient nur der Kommunikation zwischen dir allein und Gott. Ihr versteht einander, du und der Herr, und das ist schön – aber es dient nicht der Gemeinde oder der Gemeinschaft. Ihr tauscht euch aus innerhalb eurer eigenen Welt, zu der niemand Zutritt hat, der eure Sprache nicht spricht. Sicher: da wirkt der Heilige Geist! Aber in eurem Gottesdienst, liebe Korinther - und ich füge hinzu: Liebe Gottesdienstbesucher, muß es euch um mehr gehen, nicht nur um das individuelle Seelenheil, um die eigene Erbauung. „Was habe ich davon? Was bietet mir die Kirche?“ Nein, die Gemeinde wächst durch die prophetische Rede, durch das Wort, das in verständlicher Weise jeden anspricht.

Die Propheten der Bibel waren Menschen, die den Willen Gottes mit den Fragen ihrer Zeit in Beziehung setzten. Sie haben die offenen Wunden, die Nöte der Zeit angesprochen und mit allen Beteiligten nach Wegen gesucht. Prophetische Rede – das ist jedes Wort, bei dem sich Menschen angesprochen, getröstet, berührt, gemahnt, wach gerüttelt aber auch getröstet sehen.

In unseren Gemeinden ringen viele darum, wie es eine gelingende Kommunikation des Evangeliums geben kann: Gemeindekreise, die miteinander Gottesdienst vorbereiten und gestalten, Fachleute, die Gemeinden auf diesem Gebiete beraten, eigene Ausschüsse oder Arbeitsgruppen in der Gemeinde, die sich mit Gottesdienst und Gemeindeaufbau befassen. Die Pandemie hat es für uns als evangelische Gemeinden einmal mehr wieder ins Bewußtsein gebracht: Wir haben das Priestertum aller Glaubenden! Vom Glauben reden, von dem, was mich hält und trägt, das ist nicht allein die Sache von Fachleuten, sondern von jedem Christen. Martin Luther sagt: „Die, die an Christus glauben, sind alle Propheten! Denn wie wir durch den Glauben alle Schwestern und Brüder Jesu Christi sind, so können wir alle sagen, was zur Seligkeit, was zur Ehre Gottes und was zum christlichen Leben gehört.“ (Beispiel: Verständlich vom Glauben reden: Konfirmandenvorstellungsgottesdienst, Lebensgeschichten im Seniorenheim).

Das Wort von der mündigen Gemeinde, das Dietrich Bonhoeffer geprägt hat, wird in unseren Gemeinden gelebt. Unsere Gottesdienste oder Gemeindeveranstaltungen leben von der Beteiligung und das geschieht in vielfältiger Weise und wir können z.B. dankbar sein für die vielfältigen Formen der Kirchenmusik, die das Wort der Bibel mit Leben füllt. Gemeinde – communio ist Gemeinschaft und das sind eben viele.

Verständlich von der guten Nachricht Gottes reden - dieser Herausforderung der Gemeinde bleibt für jede Zeit bestehen. Noch immer suchen wir zwischen Tradition und Innovation, zwischen Herz und Verstand, zwischen Himmel und Erde, zwischen Zungenrede und Prophetie nach dem passenden Format. Nach einem Format, das unseren Glauben nicht nur angemessen auszudrücken vermag, sondern ihn weiterträgt und andere ansteckt. Dabei treffen ganz unterschiedliche Vorstellungen von gutem Gottesdienst und lebendiger Verkündigung aufeinander: Die einen wünschen sich neue, frische Lieder in den Gottesdiensten, die anderen sehnen sich nach politischer Streitbarkeit und klaren Argumenten. Wieder andere verlangt es nach weniger trockenem Wort, sondern mehr nach sprudelndem Geist. Die Liste von Ideen zu Gottesdienst- und Gemeindegestaltung ist schier endlos. Gott sei Dank! Denn genau das braucht jede Kirchengemeinde, die ihren Blick in die Zukunft richtet.

Sie braucht Ideen; kluge und verdrehte, neue und schon immer gedachte, leichtsinnige und sinnhaftige. Sie braucht das Für und Wider, das Wenn und Aber, und für all das braucht es das Wort, das wir als Christinnen und Christen miteinander teilen, das wir hören und verstehen. Martin Luther hat dafür gekämpft, dass wir einander frei und verantwortungsvoll unsere Glaubensworte, unsere Hoffnungsworte und unsere Mutworte durch das Evangelium Jesu Christi sagen können. Dass wir darüber sprechen und diese Worte zum Leben erwecken können; zu einem Leben, das Kirche gestaltet und bunt macht – bunt und lebendig, wie die frohe Botschaft Jesu selbst.

Uns ist als weltweite Gemeinde Jesu Christi ein Schatz von guten Worten anvertraut: Die einfachen und die klaren Worte. Die wunderschönen. Trostwörter. Lebenswörter.

Das Wort Gottes führt Menschen zusammen. Paulus legt es der bunten Gemeinde in Korinth ans Herz: Bemüht euch um das, was euch verbindet! Lebt nicht euren religiösen Ego-Trip, sondern die Kommunikation des Evangeliums. Unsere moderne Welt mit ihren vielfältigen technischen Kommunikationsangeboten hat enorme Fliehkräfte. Nach meiner Beobachtung verlieren sich die Menschen in immer kleiner werdenden Kommunikationsfeldern, in einer fortschreitenden Individualisierung. Was uns fehlt, das sind die Bindekräfte, die Zentrifugalkräfte, die Kräfte, die uns zusammenführen. Das Evangelium von Jesus Christus ist eine solche Kraft – sie verbindet uns über Jahrhunderte mit denen, die vor uns geglaubt haben und nach uns glauben werden. Sie verbindet uns heute weltweit mit den Menschen, die ihr Leben an dieser guten Nachricht, an diesem aufrüttelnden, ermutigenden und tröstenden Wort ausrichten.

Und doch sind wir als weltweite Kirche und als Gemeinde Jesu Christi vor Ort immer gemeinsam Suchende. Einige sind sicherer als andere in ihrem Glauben. Manche wünschen sich, dass das biblische Wort die eine und sichere Wahrheit ist, unumstößlich und zweifelsfrei.

Andere halten an ihrer Meinung fest, lassen ihre Mitmenschen aber ihre eigene Meinung haben. Denn sie alle wissen das eine: dass wir verbunden und miteinander verwoben sind durch Jesus Christus als unser Lebensbruder, getragen durch Gottes Liebe als unsere Lebenskraft, die nur wirken und sich entfalten kann, wo wir offen und klar miteinander ins Gespräch kommen. Wo wir uns austauschen, wir im Guten miteinander ringen und uns der Verantwortung als Christinnen und Christen stellen, nämlich unsere Erde zu einem Ort guten Lebens zu gestalten.

Wir teilen uns mit. Von Anfang an. Aus Lauten wurden Worte. Aus Worten wurde Glaube. Und die Glaubensworte wurden weitergereicht wie ein kostbarer Schatz. Von Moses an Jesaja, weiter an unsere Vorväter und -mütter. Und das Wort wurde Mensch und trug sich weiter, durch Jesus Christus über Paulus an mich und Sie, an unsere Kinder und Kindeskinde. Die

Worte wollen hinaus und zu Liebesworten werden für Menschen, die sie in Leben verwandeln. Behutsam und zärtlich. Offen für sich und andere. Auf dass auch andere sie für sich finden und wieder verwandeln. Und teilen. Das lebendige Wort. Die Liebe. Und Jesus Christus selbst. Amen.

Fürbittengebet

Wir nehmen das die Anliegen des Fürbittgebets auf mit den Worten
Sei unseres Fußes Leuchte

Liturg: Herr, dein Wort ist meines, ist unseres Fußes Leuchte. In dir haben wir das Licht der Welt.

Du siehst uns an und wir werden schön. Du sprichst nur ein Wort und wir werden heil. Voller Dank bringen wir vor dich, was uns bewegt, voller Vertrauen legen wir es ab vor dir. Wir rufen zu dir:

Gemeinde: Sei unseres Fußes Leuchte.

Liturg: Herr, dein Wort ist meines, ist unseres Fußes Leuchte. Die Welt ist in Aufruhr, immerzu; wir bitten dich um Trost Worte für die Vertriebenen, um Liebesworte für die Einsamen. Wir bitten um deine Geistkraft, die uns berührt, kräftigt, aufhilft. Dein Geist ist in den Schwachen mächtig. Wir rufen zu dir:

Gemeinde: Sei unseres Fußes Leuchte.

Liturg: Herr, dein Wort ist meines, ist unseres Fußes Leuchte. Wir bitten dich für die Unglücklichen, denen das Lebenslicht verschüttgegangen ist. Wir bitten dich für die Kranken, denen die Hoffnung verlorengegangen ist. Du bist Anfang und Ende, verbindest Himmel und Erde. Sprich nur ein Wort, so wird unsere Seele gesund. Wir rufen zu dir:

Gemeinde: Sei unseres Fußes Leuchte.

Liturg: Herr, dein Wort ist meines, ist unseres Fußes Leuchte. Wir bitten dich für unsere ganze Kirche, die wir bauen durch dein Wort. Lass uns weise unsere eigenen Worte wählen, damit sie in dem anderen etwas entzünden können. Lass uns wach sein für dein Gebot, das du uns gegeben hast. Hilf uns, Liebe zu üben, damit Einheit wächst, wo Zwiespalt sich breitmacht. Wir rufen zu dir:

Gemeinde: Sei unseres Fußes Leuchte.

Liturg: Herr, dein Wort ist meines, ist unseres Fußes Leuchte. Wo uns die Worte fehlen, trittst du uns mit unaussprechlichem Seufzen. Unser Bitten und Flehen bringen wir vor dich. Was uns darüber hinaus bewegt, uns umtreibt und das Herz berührt und wofür wir keine eigenen Worte finden, das legen wir in das Gebet, das Jesus Christus uns geschenkt hat. Amen.

Eine frühere Predigt zum gleichen Text:

2. nach Trinitatis 1994
Gröditz

1. Kor. 14,1-4.23-25

Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede! Denn wer in Zungen redet, der redet nicht für Menschen, sondern für Gott; denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist von Geheimnissen. Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde.

Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und alle redeten in Zungen, es kämen aber Unkundige oder Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr seid von Sinnen? Wenn sie aber alle prophetisch redeten und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen geprüft und von allen überführt; was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, daß Gott wahrhaftig unter euch ist.

Liebe Gemeinde!

In Zungen reden - prophetisch reden - das ist für uns alles ein fremde Welt. Begriffe, die uns zunächst nicht viel sagen und zurecht könnte einer kommen und sagen: „Euer Kirchenchinesisch das versteht ja keiner! Ich bekomme überhaupt nicht mit, worum es geht! Ich glaube, ich sitze im falschen Film“

Aber die Sache liegt viel näher: Dieser Text stellt uns die Frage: Feiert ihr euren Gottesdienst richtig? Worauf kommt es an? Was tut ihr, damit eure Gottesdienste - so wie im Thema des Sonntags einladend, anziehend für andere und euch selbst ein Gewinn sind? Sie haben richtig gehört: Nicht. Was tut der Pfarrer dafür - sondern was tun wir gemeinsam dafür, daß unsre Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen anziehend, einladend sind. Und - im Ernstfall - wenn sich wirklich jemand in euren Gottesdienst verirrt, der das aller erste mal da ist, was macht ihr, damit er nicht nach 5 Minuten schon sagt: „Ich verstehe hier Bahnhof! Mir sagt das alles gar nichts!“

Es geht um den Gottesdienst oder eigentlich um alle Zusammenkünfte der Gemeinde. Wie sollen sie sein, damit alle und jeder einzelne daran mit innerem Gewinn beteiligt ist.

Hören wir noch einmal hin, worum es da in Korinth ging. Die Kirche in Korinth hatte viele Probleme. Sie hatte fast alle Probleme, die die Kirchen aller Zeiten hatten - nur ein hatte sie nicht, und das ist heute unser Hauptproblem: langweilig war sie als Kirche nie. In der Gemeinde von Korinth, der bunten Hafenstadt Griechenlands war ein tolles und buntes Treiben. Da gab es hauptsächlich einfache Menschen - Hafenarbeiter, Seeleute, alle eben, die man in einer Hafenstadt findet - und auch ein paar Leute aus der begüterten und gebildeten Oberschicht. Da gab es jede Menge Spannungen: Zwischen den Reichen und den Armen: die Reichen nahmen auf die Armen nicht Rücksicht, sondern stellten ihren Reichtum zur Schau. Zwischen Gesetzestreuen und Liberalen. Die Liberalen lebten ihre Freiheit aus und wurden so den Gesetzestreuen zum Anstoß. Zwischen einzelnen Gruppen in der Gemeinde gab es Spannungen. Und auch zwischen verschiedenen Frömmigkeitshaltungen: Die einen redeten in Zungen, wie sie es nannten, wie es in der Pfingstgeschichte berichtet wird und es auch heute noch etwa in den Pfingstkirchen gibt. Zungenreden, das ist eine Art Lobsingen, eine Art Beten in einer vom Gefühl bewegten ekstatischen Weise. Worte werden gesprochen in unbekanntem Sprachen, die selbst der, der sie spricht nicht kennt. Jeder tritt persönlich mit Gott in Verbin-

ding aber ein Außenstehender versteht ihn nicht. Zungenreden - eine Gabe des Heiligen Geistes, das zur Erbauung im Glauben führt - so meinten die Korinther und hielten das Zungenreden für die größte Gabe von Gottes Geist.

Aber dabei suchte jeder nur seine eigene Erbauung, sein Seelenheil. Der andere hatte nichts davon. Ja, sagt Paulus: wo solche Zungenrede, solche Erbauung und Besinnung geschieht, da wirkt der Heilige Geist. Das ist gut so nichts dagegen! Aber in eurem Gottesdienst, liebe Korinther - und ich füge hinzu: Liebe Gottesdienstbesucher, muß es euch um mehr gehen, um etwas anderes. Im Gottesdienst geht es nicht allein um das individuelle Seelenheil, um eine eigene Erbauung. Ich selbst möchte etwas davon haben. - so fragen ja auch die, die nicht kommen: „Was habe ich davon? Was bietet mir die Kirche?“ Nein, die Gemeinde wächst durch die prophetische Rede, durch das Wort, das in verständlicher Weise jeden anspricht. Dadurch wird Gemeinde gebaut. Und darauf kommt es an.

Und wenn Paulus von prophetischer Rede spricht, dann meint er damit nicht allein Zukunftsprophetie. Prophetische Rede - so Paulus - ist jedes Wort, bei dem sich Menschen durch Gottes Wort angesprochen, getröstet, berührt, gemahnt, wach gerüttelt aber auch getröstet sehen.

Wie sind unsere Gottesdienste? Testfall. Es kommt wirklich jemand Außenstehendes. Kann der damit etwas anfangen? Hat er überhaupt die Chance, sich auch nur ein wenig wohlzufühlen oder bekommt er unter uns Gänsehaut?

Ein Pfarrer, an den sich gerade auch der Kirche Fernstehende wendeten, soll einmal gesagt haben: „Ich habe Angst, die Leute zum Gottesdienst einzuladen, weil die Gefahr zu groß ist, daß sie kommen. Und was dann?“ - Stellen Sie sich einmal vor, in unseren Gottesdienst verirrt sich eine Gruppe Rechtsradikaler oder Skinheads mit Chirokesen-Schnitt. Wie lange würden sie es hier aushalten?

Am vergangenen Donnerstag haben wir in der Jungen Gemeinde über diesen Text gesprochen. Wir haben uns überlegt: Wo geschieht denn im Gottesdienst etwas zwischen den Gottesdienstbesuchern, wenn alle nach vorn sehen müssen, wenn man sich gegenseitig nicht sieht. Und wo ist denn die Gemeinde wirklich beteiligt? Ist Gottesdienst nicht eben doch oft die Ein-Mann- oder Ein-Frau-Show? Gut, sagte da jemand, nicht jede Art von Gottesdienst spricht jeden an - manchmal geht es eben mehr um Zuhören und Mitdenken und in anderen Gottesdiensten kann man eben mitmachen, etwas tun, etwas miteinander erleben. Zum Diskutieren gibt es schließlich in den Gemeindegemeinschaften Gelegenheit.

Und als nächstes fiel uns auf, wie wichtig es ist, Gottes Anrede an uns gemeinsam und an den einzelnen zu vernehmen. Was Paulus mit prophetischer Rede meint - das ist eine liebevolle, dienende, diakonische, seelsorgerliche Weise des Redens. Ein Reden, bei dem die Nöte, die Kümmernisse, die Freuden und die Hoffnungen der Hörer mitbedacht werden. Es muß in einer verständlichen Sprache geschehen.

Was Paulus prophetische Rede nennt, das ist für uns eine gute evangelische Predigt. Nicht nur das Nacherzählen von Bibeltexten, sondern das Hineinsprechen in Lebenssituationen, so angesprochen, daß selbst Menschen, die mit dieser Institution Kirche ihre Probleme haben, die Einladung unseres Herrn deutlich und vernehmbar spüren und heraushören: „Ja, ich darf kommen, ich bin gemeint!“

Dies zu durchdenken, das ist die Aufgabe des Pfarrers, werden Sie denken und vielleicht noch hinzufügen: aber meine nicht! Doch Paulus spricht eben **alle** Christen der Gemeinde an! Strebt... Bemüht euch... Wenn sie nun alle prophetisch redeten... Er spricht vom Prophetentum, vom Priestertum aller Glaubenden, also auch von Ihrem! Das hat ja Martin Luther für die evangelische Kirche betont und sinngemäß gesagt: „Die, die an Christus glauben, sind alle Propheten! Denn wie wir durch den Glauben alle Schwestern und Brüder Jesu Christi sind, so können wir alle sagen, was zur Seligkeit, was zur Ehre Gottes und was zum christlichen Leben gehört.“ Darum sprechen wir auch alle gemeinsam miteinander das Glaubensbekenntnis das zugleich Maßstab für jeden Christen ist, um eine Predigt, prophetische Rede, zu beurteilen.

Einen Menschen auf seine Probleme ansprechen, ihm zu helfen versuchen, ihm auch vom Glauben her Mut zuzusprechen oder auch mal ordentlich ins Gewissen reden - sollen das wirklich nur Pfarrer können? Ist das angeblich allein die Aufgabe der Pfarrer? Schlimm wäre es. Denn wie sollte das zu schaffen sein, wenn ein Pfarrer nach Vorstellungen der Evangelischen Kirche für etwa 1300 oder gar 2000 Gemeindeglieder Ansprechpartner sein soll? Und zum Glück kann ich immer wieder bei Besuchen von Gemeindegliedern beobachten, daß viele an den Nöten der anderen Anteil nehmen und auch versuchen zu helfen und zu trösten oder zurecht zuweisen.

Im ökumenischen Frauenkreis ging es vergangene Woche um katholische und evangelische Kirche - und auch gerade darum, wie sehr die Gemeinde im Gottesdienst durch Singen, Beten, Gesten, mittun im Gottesdienst beteiligt ist. Haben wir da als evangelische Kirche nichts vorzuweisen? Ich denke doch. Ich denke an die Kirchenmusik, an Orgelspiel, Chor und Posauern. Und dazu muß man sagen: Gemeinde bleibt es nur, wenn viele mittun. Ich denke an die Gemeindefeste oder an Familiengottesdienste, Konfirmandenvorstellung bei denen sehr viele Gemeindeglieder beteiligt sind. Mittun im Gottesdienst - das muß nichts Würdevolles, Weibvolles, Formvollendetes sein, sondern das beginnt mit ganz einfachen Dingen: Kollektengebet, Evangeliums-Lesung.

Wenn sich möglichst viele oder alle in den Gottesdienst einbringen, dann kann der Gottesdienst auch nicht zu etwas Abgehobenem, Weltfremden werden. Vielleicht sagen Sie: aber dafür sind wir doch nicht ausgebildet - weit gefehlt. An vielen Stellen ist einfach nur Lebenserfahrung oder Glaubenserfahrung nötig - und die hat keiner für sich allein gepachtet.

Alle, die an Jesus Christus glauben, sind Priester, sind Propheten. Wir können uns alle sagen, wo wir Gott brauchen, was Jesus Christus für uns getan hat und wo uns Gottes Geist neue Hoffnung gibt. Martin Luther hat dieses Priestertum aller Gläubigen sehr hochgehalten. Und wie ist das heute? Müssen wir uns vor unseren katholischen Brüdern und Schwestern verstecken? Ich denke nicht. Aber als Gemeinde gilt es jeden Tag wieder neu zu begreifen: Gemeinde, Kirche, Gottesdienst - das ist nicht das bezahlte Hobby des Pfarrers und ein paar Interessierter, sondern das kann nur entstehen und geschehen, wenn ich mich aus selbst einbringe.

Priestertum aller Gläubigen: der Gottesdienst endet ja nicht sonntags um 11.00 Uhr an der Kirchentür. Sondern dort beginnt er erst. Jeder von uns begegnet Menschen, die unser Zuhören, vielleicht auch unseren Rat oder unsere Hilfe gebrauchen können. Wir müßten es nur wagen, von unserem Glauben auch zu anderen zu reden, zu unseren Kindern, unseren Freunden, ihnen ein Mut machendes, ein mahnendes oder auch tröstendes Wort sagen. Wenn man in einer Position oder Funktion steht, dann ist das manchmal hinderlich, denn persönliche Dinge vertraut man doch lieber nur einem vertrauten Menschen an. Ich weiß, daß mancher aus unsrer

Gemeinde auch versucht hat. Manchmal ist man auf Ablehnung gestoßen und hat einen weiteren Versuch nicht gewagt. Manchmal vielleicht auch etwas Neugier geweckt. Aber winken Sie nicht gleich ab und sagen Sie: Ich hab meinen Glauben! Aber drüber reden kann ich nicht, das können andere. Über meinen Glauben reden, das kann keiner aus sich heraus, das ist ein Geschenk! Aber da ist uns genauso wie für unser Gebet die Zusage gegeben: Der Geist hilft unserer Schwachheit auf!

Wenn alle prophetisch redeten und es käme ein Außenstehender... Wenn ich Paulus hier beim Wort nehme und ihn richtig verstehe, dann ist rechter Gottesdienst immer Teilhabe und Teilnahme des einzelnen, dann ist rechter Gottesdienst immer geschwisterlich und dann ist rechter Gottesdienst immer missionarisch.

Teilgabe/Teilnahme Gottesdienst kann also auf Dauer nicht so sein, daß einer das Verkündigungsmonopol hat und die anderen kommen oder nicht kommen mit der Frage: „Was bietet mir denn die Kirche? Was habe ich denn davon?“ Gottesdienst kann also keine Ein-Mann- oder Ein-Frau-Show sein. Der Gottesdienst ist nicht der Gottesdienst des Pfarrers, sondern der Gottesdienst ist der Gottesdienst der Gemeinde.

Geschwisterlich. Im Gottesdienst kann es keine Hierarchie geben. Ich habe es vielleicht hier und da einmal gesagt: Ich hatte immer Probleme mit dieser Kanzel, weil sie für mich so eine Art Hierarchie, Heraushebung darstellt. Und das wollte ich nie. Jetzt sehe ich die Kanzel einfach für eine Sprechhilfe an, damit das Gesagte besser gehört wird. Im Gottesdienst gibt es keine Nur- Redner und keine Nur-Hörer. Wenn alle prophetisch redeten.

Missionarisch. Ein solcher Gottesdienst kann auch den Außenstehenden, einen Menschen, der fast zufällig in diese Kirche kommt und von sich nicht sagen würde: Ich glaube. Ein solcher Gottesdienst kann auch ihn erreichen. Er hört. Er hört zu. Er nimmt wahr was geschieht. Keiner stößt sich an seinem Äußeren oder seinem Kommen. Er fühlt sich hineingenommen. Er fühlt sich angesprochen und merkt - hier wird ja meine Sache zur Sprache gebracht. Es geht ja um mich. Die Einladung Jesu die gilt ja auch mir. Jesu will nicht bloß die Frommen, er lädt auch alle anderen ein.

Jesus deckt die Dunklen Seiten in meinem Leben auf, Aber er hat mich trotzdem lieb. Er will mir helfen, damit fertig zu werden. Ich darf es hier ablegen und als neuer Mensch gehen. Dieses Wort vom Evangelium ist aufdeckend, reinigend, aber nicht niederschmetternd, weil ich mit meinen dunklen Seiten nicht im Regen stehen gelassen werde.

Der da in den Gottesdienst kommt, erkennt: Hier stehe ich vor Gottes Angesicht. Und er bekennt: Gott ist wahrhaftig in ihrer Mitte. Hier ist der auferstandene Jesus Christus. Möchte dies auf mancherlei Art auch bei uns geschehen. Amen.